Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 67 (1916)

Heft: 3-4

Artikel: Die Witterung des Jahres 1915 in der Schweiz

Autor: Billwiller, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-768268

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Witterung des Jahres 1915 in der Schweiz.

Von Dr. R. Billwiller, Meteorologische Zentralanstalt.

Die Mittelwerte des verflossenen Jahres, die aber für sich allein das meteorologische Jahr 1915 durchaus nicht genügend charakterisieren würden, ergeben bezüglich der Temperatur keine nennenswerten Abweichungen von den langjährigen Werten im Mittelland; der Nordwestfuß des Juras war ein paar Zehntelgrad wärmer, die Höhenstationen und der Alpensüdfuß etwas kühler. Die Jahressummen des Niederschlags sind im Jura und in der westlichen Schweiz nicht unbeträchtlich über, in der Ostschweiz und im Tessin eher unter dem Normalen. Einheitlicher verhalten sich die verschiedenen Landesteile in bezug auf die Sonnenscheindauer, welche überall — durchschnittlich gegen 200 Stunden — hinter der normalen zurückblieb.

Nach einem milden, niederschlagsreichen Winter ließ sich das Frühjahr namentlich im April kühl an; dann aber folgte ein bemerkenswert warmer und sonniger Mai und Juni; da auch die Niederschläge in genügender Menge fielen, so wurden diese beiden Monate bestimmend für den Stand der meisten Kulturen, die trotz der im eigentlichen Sommer kühlen, vielfach trüben und niederschlagsreichen Witterung sehr gute Erträge lieferten. Auch die Herbstmonate waren alle zu kühl, der Oktober dabei auffallend trüb und trocken. In der zweiten Hälfte November schien sich ein früher und strenger Winter anzukündigen; erst der außerordentlich warme und niederschlagsreiche Dezember zeigte dann den wahren Charakter des Winters.

In den einzelnen Monaten war der Charakter der Witterung der folgende:

Der Januar war zu warm, reich an Niederschlägen und sehr trübe. Der Wärmeüberschuß, der für das Mittelland annähernd 2 Grade beträgt, kommt auf Rechnung der warmen, oft sehr warmen Witterung der ersten Hälfte des Monats; in der zweiten Hälfte zeigte dieser eher etwas winterlichen Charakter, so daß sich vom 18. an auch in den Niederungen eine dünne Schneedecke zu halten vermochte, die dann im Laufe des letzten Drittels an Höhe etwas zunahm (Zürich maximal 12 cm). Die Niederschläge waren außerordentlich häufig, nur ganz wenige Tage blieben ganz frei davon; ihre Menge übersteigt die durchschnittliche bedeutend, namentlich in höheren Lagen, wo mehr als das Doppelte gemessen wurde. Die Himmelsbedeckung war eine sehr starke, so daß — abgesehen vom Genfersee — die Sonnenscheindauer unter der Januarnormale blieb; ganz besonders gilt dies für die Höhenstationen, denen der Ausfall des hellen Antizyklonalwetters mit Temperaturinversionen auch einen merklich größeren Wärmeausfall (Rigi zirka 3 Grade) brachte.

Der Februar war hinsichtlich der Temperatur annähernd normal und brachte sehr häufige Niederschläge, die in der Westschweiz und im Jura auch dem Betrage nach die durchschnittlichen Februarmengen beträchtlich übersteigen. Sehr niederschlagsreich (mehr als das Dreifache des Normalen) war der Monat im Tessin, wo auch ein beträchtliches Wärmedefizit zu konstatieren war. Die registrierte Sonnenscheindauer erreichte nirgends ganz das langjährige Februarmittel. — Die seit dem letzten Januardrittel auch im Mittellande vorhandene Schneedecke verschwand in der ersten Februarwoche; im letzten Drittel des Monats bildete sich dann noch einmal eine solche von ansehnlicher Mächtigkeit (Zürich 27 cm).

Der März fiel etwas zu kühl aus, besonders in der Ostschweiz. Diesseits der Alpenscheide überstiegen die Niederschlagsmengen meist die normalen erheblich, besonders auf höheren Lagen, wo deshalb die Schneedecke zu Ende des Monats noch eine große Mächtigkeit zeigte, z. B. am 26. März: Einsiedeln 34, Davos 82, Rigi 150, Gotthard 400 cm. Mit einer Sonnenscheindauer von nur zirka 50 % der normalen gehört der Monat zu den sonnenscheinärmsten der ganzen Beobachtungsreihe. Im Tessin war der Monat — vielfach unter dem Regime von Nordföhn — viel heller und trockener.

Von den Mittelwerten des April zeigen nur die Temperaturmittel größere Abweichungen vom langjährigen Durchschnitt; sie liegen zirka $1^1/_2$ Grade unter den normalen. Beinahe den ganzen Monat hatten wir recht kühle Witterung; erst die letzte Pentade brachte warmes Wetter, welches dann das zurückgehaltene Pflanzenwachstum aufs günstigste beeinflußte. Die Niederschläge, welche hauptsächlich in der ersten Monatshälfte fielen, waren ungefähr die normalen; für den Jura läßt sich ein Plus, für das Tessin ein Defizit konstatieren. Die registrierte Sonnenscheindauer ergab für den Südwesten des Landes etwelchen Überschuß gegenüber dem langjährigen Aprilmittel.

Der Mai war ein warmer und im größeren Teil des Landes eher trockener Monat. Die Temperaturmittel zeigen einen Wärmeüberschuß von 2—$2^1/_2$ Graden für das Mittelland, von über 3 Graden für die Berglagen; mit Ausnahme weniger Tage lag die Temperatur immer über der normalen, und eigentliche Kälterückfälle, wie sie im Mai so häufig und gefürchtet sind, kamen nicht vor. Die Regenmengen blieben in der ganzen Ost- und Zentralschweiz unter den durchschnittlichen und der Monat hinterließ durchaus den Eindruck eines trockenen; in der Westschweiz und im Süden der Alpen fiel mehr Regen, namentlich häufig war er am obern Genfersee. Die registrierte Sonnenscheindauer war, abgesehen vom Tessin, das ein merkliches Defizit aufweist, ungefähr die normale.

Auch der Juni war ein warmer und trotz häufiger Niederschläge eher trockener und recht sonniger Monat. Der Wärmeüberschuß über dem

normalen Junimittel beträgt annähernd 2 Grad, er rührt her von der hochsommerlich warmen Witterung der ersten Monatshälfte. Die Niederschläge waren wie gesagt häufig, besonders in der Zentral- und Ostschweiz; gerade hier zeigen aber die Monatsmengen ein nicht unbeträchtliches Defizit, da es sich sehr oft um ganz unbedeutende Niederschläge gewittriger Natur handelte, so daß der Monat durchaus den Eindruck eines trockenen hinterließ. Das kommt auch zum Ausdruck in der Bewölkung und der Sonnenscheindauer, welch letztere im Mittellande die normale übersteigt; nur Berglagen und das Tessin zeigen weniger Sonnenschein. — Von Einzelheiten wären etwa zu erwähnen die äußerst niederschlagsreichen Gewitter im Aaretal zwischen Thun und Bern (Thun 89 mm) am Abend des 7., einem sehr warmen Tage, der vielfach die Maximaltemperaturen des ganzen Sommers brachte.

Nach dem warmen und sonnigen Frühsommer ließ sich der Juli ziemlich kühl an. Sein Temperaturmittel liegt zirka $1^1/_2$ Grad unter dem normalen Julimittel und um mehr als einen Grad unter demjenigen des vorangegangenen warmen Juni. Nur in der ersten Dekade kamen ein paar recht warme Tage vor; sonst lag die Temperatur immer unter der normalen, abgesehen vom Beginn der dritten Dekade. Die Niederschläge, die meist als Gewitterregen niedergingen, überschritten die durchschnittlichen allgemein, besonders zwischen Genfersee und Aare, in Bünden und im Tessin. Die Sonnenscheindauer blieb nur wenig unter dem normalen Julibetrage, da langdauernde Landregenperioden im allgemeinen fehlten.

Wie der Juli war auch der August ziemlich kühl mit einem Wärmeausfall von zirka $1-1^1/_2$ Grad gegenüber dem normalen Augustmittel. Warme Tage gab es nur wenige und die Maximaltemperaturen liegen weit unter den sonst im August erreichten Werten. Die Niederschlagsverteilung ist etwas unregelmäßig, da die meisten Niederschläge in Begleitung von Gewittern fielen; durchschnittlich wurde die normale Regenmenge gemessen, abgesehen von den innern Alpentälern und vom Tessin, das ein starkes Defizit aufweist. Bewölkung und Sonnenscheindauer waren im Osten des Landes ungefähr die normalen; die Südwest- und Südschweiz war merklich heller.

Auch im September, der um 2 Grade zu kalt ausfiel, dauerte die negative Wärmeanomalie an; hauptsächlich in der ersten Monatshälfte war die Witterung sehr kühl. Die Niederschlagssummen blieben in der Nordostschweiz unter den normalen Septembermengen, während das Alpengebiet eher ein kleines Plus aufweist; doch muß gesagt werden, daß der Monat zufolge einer langen, vom 6. bis zum 25. reichenden Trockenperiode, die von einem einzigen Regenfalle unterbrochen wurde, allgemein den Eindruck eines sehr trockenen zurückließ. Trotz dieser lange dauernden Trockenperiode war im Mittellande die Bewölkung etwas größer, die Sonnenscheindauer etwas kleiner als die durchschnittliche, da

sehr oft hochnebelartige Bewölkung auftrat. — Neuschnee fiel am 4. bis auf 1200, am 30. bis auf 1000 Meter herab.

Der Oktober war kühl, äußerst trüb und dabei sehr trocken. Der Wärmeausfall beträgt im Mittellande etwa $1^1/_2$ Grad; mit Ausnahme weniger Tage lag die Temperatur immer unter der normalen. Die Niederschlagssummen machen nur etwa $^1/_5$ bis $^1/_4$ der normalen aus; in den innern Alpentälern fielen sozusagen überhaupt keine Niederschläge! Geradezu einen Rekord stellte der Monat in bezug auf die Himmelsbedeckung auf: er hat — wenigstens in der Zentral- und Ostschweiz — die kleinste Sonnenscheindauer seit Beginn der Registrierungen (z. B. in Zürich 40 Stunden gegenüber dem langjährigen Oktobermittel von 102 Stunden); in der Westschweiz war diese — meist hochnebelartige = Bewölkung wesentlich geringer, und die Höhenstationen und das Tessin zeigen keinen erheblichen Ausfall an Sonnenschein gegen das Normale.

(Schluß folgt.)

Mitteilungen.

Aus dem Reiche der Stechpalme.

Unsere Stechpalme, Ilex Aquifolium, hat in forstlicher Hinsicht im allgemeinen eine bloß ganz untergeordnete Bedeutung. Als sonderbarer Fremdling unsern nicht gerade holzartenreichen Forsten beigemischt, erfreut sich der immergrüne Strauch mit den glänzenden, stachelbewehrten Blättern und dem winterlichen, roten Beerenschmuck einer gewissen Sympathie. Über die Verbreitung der Stechpalme spricht sich H. Christ in seinem „Pflanzenleben der Schweiz" folgendermaßen aus:

„Aus einem echt tropischen Geschlecht, das in Südamerika Waldbäume bildet und z. B. den Paraguaytee liefert, und das auf den atlantischen Inseln und in Ostasien wieder erscheint, ist der Strauch eine höchst vereinzelte und fremdartige Erscheinung in unserer Flora. Er ist in seinem Vorkommen innig an die Buche und Weißtanne gebunden, in deren Schatten er zumeist sich ansiedelt: als niedriger Busch im tiefen Schatten, den er sehr wohl erträgt, als geradschäftiger Strauch oder kleiner Baum auf Waldblößen.

Er folgt denn auch in der Schweiz getreulich dem Buchen- und Weißtannengürtel und meidet somit das innere Wallis und Graubünden. In Wallis kennt ihn Rion nur in der Strecke von Monthey bis Martigny (Ravoire); in Graubünden scheint er nicht einmal bis Chur vorzudringen und das ganze Land zu meiden (Moritzi, Brügger). — Häufig ist er dagegen im Jura, namentlich dem nördlichen, aber am schönsten